

12. Dezember 2021 – 3. Advent (C)

Evangelium: Lukas 3,10-18

Ganz Deutschland konnte daran teilnehmen – vor dem Bildschirm, live oder als Aufzeichnung: Vor einigen Tagen fand in Berlin ein „Großer Zapfenstreich“ statt. Ein feierliches Zeremoniell zu Ehren von Angela Merkel. Zu ihrem Abschied.

Liebe Schwestern und Brüder!

So etwas gibt es: dass ein Abschied feierlich und würdevoll, öffentlich und offiziell vonstatten geht.

Gestern, am Samstag, haben wir wieder einmal morgens um 10.00 Uhr ein Jahresamt für einen Verstorbenen gefeiert. So, wie wir das immer wieder einmal tun – für die Familien, die vor einem Jahr eben *nicht* richtig Abschied nehmen konnten von einem lieben Angehörigen. Der Familie, die gestern mit ihren Nachbarn und Verwandten das Jahresamt gefeiert hat, steckte der Schrecken noch in den Knochen: Damals, vor einem Jahr, das mussten sie das krasse Gegenteil von einem würdevollen Abschied erleben. So hatten sie es sich nicht vorgestellt. Alles kam so schnell. Alles war so eingeschränkt, so reduziert. Die Frau durfte ihren Mann nicht mehr besuchen. So wünscht man sich keinen Abschied.

Es ging damals vielen Menschen so. Diese traurige Erinnerung teilen seit Beginn der Corona-Pandemie viele Menschen mit uns – nicht nur beim Tod eines lieben Menschen. Denken wir an die vielen Schulentlassfeiern 2020 und 2021, die nur ganz eingeschränkt oder manchmal überhaupt nicht zu einem „unvergessenen Erlebnis“ wurden. Und auch so mancher Lokal-Prominente musste (und muss) seinen öffentlichen Abschied absagen oder verschieben: Denken wir an Bürgermeisterin Stremlau oder Pfarrerin Falcke.

Natürlich, ich weiß: Solche Abschiede sind noch mal was anderes – als wenn der Ehemann und Vater, der Großvater und Nachbar stirbt. Der Abschied durch den Tod wiegt natürlich ungleich schwerer, ist viel bedrückender. Auch aus diesem Grunde sind wir gestern Morgen zum Jahresamt für Heinrich Wilde zusammengekommen: Um dem Abschiedsschmerz noch einmal Ausdruck zu geben.

Aber als Christen geschieht ja Abschied nicht nur im Schmerz, nicht einfach in Trostlosigkeit. Wir nehmen ja zugleich immer auch Abschied in Dankbarkeit, in Zuversicht. Und wir glauben: Das, was wir Menschen als *Abschied* empfinden, schmerzlich empfinden – das ist in der Perspektive Gottes eigentlich *Ankunft*, frohes Ankommen des Menschen. In der Sicht der Menschen entschwindet ein lieber Angehöriger – in der Sicht Gottes gibt es ein lange ersehntes Willkommen. Der Tod markiert zweifellos ein Ende, aber nicht als „Abschluss“, sondern als erster Schritt in die „Vollendung“. Vollendung bei dem, der uns sei jeher gedacht, geschaffen, gerufen hat.

Und dieser Gott kommt uns seit jeher entgegen. Das ist die Botschaft des Advents. Und Gott will uns ja nicht überrumpeln. Nein. Wir sollen und dürfen uns vorbereiten auf dieses Entgegenkommen Gottes. Wir sollen und dürfen Vorfreude empfinden – darüber, dass Gott es ernst meint. Wir dürfen daran mitwirken, dass der Abschied auch zu einem *Ankommen* wird.

Der, der uns dazu jedes Jahr in besonderer Weise einlädt, begegnet uns auch im heutigen Evangelium vom 3. Advent: Johannes der Täufer. Stimmgewaltig. Heftig. Provokant. Leidenschaftlich. Wenn wir einige Passagen zurückblättern würden, dann könnten wir lesen, wie schroff er die Menschen damals am Jordan zunächst zusammenfaltet: „Ihr Schlangenbrut!“ – „Ihr könnt dem Gericht nicht entkommen!“ So in der Art. Johannes nimmt kein Blatt vor dem Mund, wird sich irgendwann um Kopf und Kragen reden.

Und dann kommt aber die Szene, die wir heute hörten: Die Leute sagen: Schön und gut! Haben wir verstanden. Aber „was sollen wir tun?“ Sag jetzt mal ganz konkret, was du uns rätst, ohne Schaum vor dem Mund ...

Und siehe da, Johannes wird da auf einmal sehr nüchtern, sehr zugewandt. Er gibt ganz realistische Hinweise, ganz praxistaugliche Ratschläge. Johannes gibt kleine „Tipps“, einfach das Naheliegende zu tun: etwa als Soldat niemanden zu misshandeln; als Wohlstandsbürger vom Überfluss abzugeben; als Zöllner sich mit den Gebühren zufrieden zu geben. So in der Art: Macht eure Sachen gut und ehrlich, lebt und arbeitet anständig und solidarisch, seid bescheiden und großzügig zugleich – und ihr seid bereits auf dem richtigen Weg! Dann müsst ihr nicht gleich die Welt aus den Angeln heben oder die ganzen großen Fortschritts-Parolen verkünden. Dann bahnt ihr auch so schon dem Herrn den Weg in euren eigenen Alltag! So können wir Johannes vielleicht verstehen.

Gestern morgen im Jahresamt habe ich gesagt: In diesem Sinne wollen wir auch den Abschied von Heinrich Wilde ganz bewusst *im Licht des Kommenden* sehen; die Trauer im Licht der Adventsverheißung. Und das nicht als abstraktes Gerede und betuliche Frömmerei – sondern, wie Johannes das meint, als wirklich eigene *Haltung*: konsequent, alltagstauglich, konkret.

Denn eine Haltung gibt Halt – konkret und konsequent.

Amen.